

Redaktion und Administration: Krakau, Danajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Samstag, den 25. August 1917. Nr. 236.

Alle italienischen Anstürme siegreich zurückgeschlagen.

Die Schwächen Russlands.

Das heilige Russland, der Stolz und die Zuversicht der Entente, tritt mit jedem Tage mehr in den Hintergrund, soweit seine Bedeutung als Bundesgenosse der westlichen Alliierten in Beracht kommt. Wenn man das von inneren Unruhen zerrissene, von den gegensätzlichsten Strömungen durchtobte, den schwersten wirtschaftlichen und finanziellen Sorgen ausgesetzte Russland von heute mit dem Reiche vergleicht, das bei Kriegsbeginn Millionen von Streitern für die europäischen Ziele des Feindeblocks gege uns aufgeboten hat, wenn man den Umstand würdigt, dass auch nach den furchtbaren Niederlagen in Ostpreussen und dann in Westgalizien und in Polen das russische Volk noch solcher nationaler Begeisterung fähig war, dass die privaten Kriegskomitees unter Führung des Fürsten Lwow der Armee jenes Kriegsmaterial lieferten, das die staatlichen Betriebe nicht mehr beistellen konnten, dann wird die tiefgehende Schwächung, die das ungeheure russische Reich seit den vergangenen Märztagen erlebt hat, besonders klar. Zweifellos verkörpert Kerenski heute die treibende Kraft, die im Sinne der Entente aus dem morschen Reiche neue Energie herausholen will, aber bei aller Anerkennung seiner grossen Fähigkeiten, bei aller Beachtung, die man seiner Propaganda beim Heer und bei der inneren Verwaltung zuwenden muss, vermag dieser Einzelne doch nicht, die tausendfachen Probleme, die das russische Volk seit mehr als fünf Monaten aufgewühlt haben, so rasch und durchgreifend zu lösen, dass aus dem Chaos ein an den Kriegszielen der Entente tatkräftig mitarbeitender Faktor werde.

Zu der beginnenden Auflösung des einheitlichen Staatsverbandes, die sich am deutlichsten in der verworrenen Lage in Finnland und in der Lossagung der ukrainischen Rada von Petersburg widerspiegelt, kommt der immer mehr zutage tretende Fremdenhass der russischen Bevölkerung. Die Saat, die Buchanan mit der Propagierung des Deutschenhasses ausgestreut hat, beginnt Früchte zu tragen, die den Alliierten übel bekommen. Als typisch für diese Erscheinung mögen die Insultierungen von Konsulatsbeamten der Entente in Petersburg und in Odessa gelten, Erscheinungen, denen alle Entschuldigungen Kerenskis nicht den symptomatischen Charakter nehmen werden. Die Erkenntnis, dass die Fortsetzung des Krieges für Russland heute nur noch ein Schlagwort im Sinne Englands bildet, dass der nach Landaufteilung rufende russische Bauer nur im Dienste des englischen Imperialismus verbluten muss, kommt den breiten Massen der russischen Bevölkerung immer mehr zum Bewusstsein und beginnt, aus der stumpfen Menge eine

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 24. August 1917. Wien, 24. August 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Bei Soveja und nördlich der Susita griff der Feind abermals vergeblich an. In den letzten Kämpfen an der Susita und bei Ocna haben sich unsere Flieger bei Führern und Truppen durch erfolgreiche Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind die grösste Anerkennung erworben.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich des Dnjestr fühlten die Russen mit stärkeren Erkundungsabteilungen vor. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die elfte Isonzoschlacht dauert an. Nach einem verhältnismässig ruhigen Vormittag entbrannten bald Nachmittag neuerlich heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligengeist richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Vrh. Sie vermochten nirgends einen Erfolg zu erringen. Unsere tapferen Truppen, unter ihnen die seit Tagen in schwerstem Kampfe stehenden Braven der 106. Landsturmdivision und des Infanterieregimentes Nr. 41, behaupteten sich in allen Gräben. Mit besonderer Wucht griff die italienische 3. Armee abermals zwischen der Wippach und dem Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr Nachmittag die feindliche Infanterie zu einheitlichem Massensturm über. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise schon durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es anderen Orts, namentlich zwischen Kostanjevica und der Küste, fast überall zu stundenlang währenden Kämpfen. Dank ihrer über jedes Lob erhabenen Tapferkeit und Ausdauer schlugen unsere Karstverteidiger alle an Kraftaufgebot vielfach überlegenen Angriffe des Gegners siegreich zurück. In unvergleichlicher Einigkeit haben Söhne aller Gaue beider Staaten der Monarchie und Bosniens Anteil an den stolzen Erfolgen. Waren es gestern die Infanterieregimenter 11, 47, 51, 62 und 63, die besonderen Ruhm ernteten, so werden morgen andere mit gleichem Opfermut an ihre Stelle treten. Das Vorfeld unserer Karstlinien ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

* * *

Im Presseberichte vom 23. ds. wurden bei den Regimentern 93 und 100 irrtümlicherweise die Friedensgarnisonen statt der Heimatsbezirke genannt. Die beiden Truppenkörper ergänzen sich aus Mährisch-Schönberg (93) und Teschen (100).

denkende, politisch allmählich heranreifende Einheit zu gestalten. — Kerenski will Stockholm verhindern, mit Hilfe Plechanows arbeitet er verzweifelt daran, gegen den Willen des Arbeiter- und Soldatenrates und im Einverständnis mit Lloyd George und Ribot eine Zusammenkunft von Angehörigen der kriegführenden Parteien am Beratungstische in Stockholm zu vereiteln. Aber während Kerenski seine Bemühungen vervielfältigt, um das eine Leck des sinkenden Vierverbandsschiffes zu stopfen, bricht die zersetzende Flut an anderen Stellen mit um so grösserer Wucht ein. Arbeitet Kerenski an der diplomatischen Sanierung Russlands, so entgleitet ihm der durch persönlichen Einfluss erwachsene Einfluss auf die Armee. Die Disziplinlosigkeit im russischen Heere, über die man infolge der strengen Grenzsperre einige Zeit nichts erfahren hat, besteht unvermindert fort, sowie Kerenski der Front den Rücken gekehrt hat. Der Regimentskommandant General Purgasow wurde von den eigenen Soldaten mit dem Gewehrkolben niedergemacht, ein Leutnant, der seine Truppen zum Angriff führen sollte, wurde hinterrücks erschossen. Meuterei und Insubordination in der schärfsten Form dauern heute in der russischen Armee ebenso an wie zu der Zeit, da die von den ersten Gefühlen der Freiheit durchdrungenen russischen Fronttruppen ihrer Unlust an der Weiterführung des Krieges in deutlichster Weise Ausdruck gegeben haben. Wenn nun noch das Petersburger Kabinett seine volle Zustimmung dazu erteilt, dass die russischen Garnisonen in Sibirien durch japanische Truppen abgelöst werden, so ist darin nur ein neues Zeichen der Machtlosigkeit zu erblicken, die dem listigen Verbündeten im fernen Osten lieber gutwillig gibt, was dieser jederzeit mit Gewaltanwendung leicht erreichen könnte. Dass die freiwerdenden russischen Kräfte in der Armeezone verwendet werden sollen, kann man ruhig als einen Beschönigungsversuch ansehen, den die russische Regierung unternimmt, um wenigstens den Schein der freien Willensbetätigung aufrecht zu erhalten.

Diese Betrachtung, die sich auf Nachrichten aus den allerletzten Tagen stützt, führt bei ruhigster Ueberlegung und ohne Abschweifen in das Reich der Kombinationen zu dem logischen Schluss, dass die Kluft zwischen Russland und der Entente umso tiefer wird, je mehr sich die Ohnmacht des einst verhätschelten Bundesbruders im Osten herausstellt. Russland ist in grösster materieller Anhängigkeit von den geldspendenden Engländern und Franzosen, seine Finanzwirtschaft treibt ohne ausgiebige Hilfe in den Abgrund. Die Notrufe Kerenskis und seiner Anhänger werden immer verzweifelter, sie offenbaren den Ruin einer Politik, die dem Lande statt ruhigen Genusses seiner jungen Freiheit neue Opfer und Kriegsgreuel bietet. e. s.

TELEGRAMME.

Die Kämpfe am Isonzo.

Unser Erfolg am vierten Schlachttag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 24. August.

Der „Pesti Naplo“ meldet aus dem Kriegspressequartier:

Auch der vierte Tag der Isonzoschlacht gestattet, einen vollen Erfolg für uns zu buchen. Das Höchstmass dessen, was die Italiener durch den Erfolg bei Vrh erreichen können, ist vielleicht eine Bedrohung der Kalhöhe; wir haben aber keinen Grund, von unserem Optimismus über den endgültigen Ausgang der Isonzoschlacht abzugehen, um so mehr als die Italiener ihre bisherigen Erfolge nur gegenüber unserer passiven Defensive erreichten und unsere Armeeleitung ihre strategischen Reserven noch nicht einmal in den Kampf geworfen hat.

Unter solchen Umständen haben wir Anlass, den Zeitpunkt zu erwarten, da unsere Truppen die passive Defensive verlassen werden und einen grossangelegten Gegenangriff beginnen, der gewiss auch den bisherigen Raumgewinn der Italiener zweifelhaft machen wird.

Vergebliche Opfer der Italiener.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 24. August.

Der „Pesti Hirlap“ führt aus, dass nach dem Ergebnis des vierten Schlachttages am Isonzo gesagt werden könnte, die Isonzoschlacht verlaufe durchaus günstig. Wohl haben die Italiener Selo genommen, es gelang ihnen aber in keiner Weise, diesen Vorteil auszunützen. Man darf heute schon getrost behaupten, dass alle von den Italienern gebrachten Massenopfer, um unsere Karstfront aufzulösen, erfolglos waren.

Der Schwerpunkt der Kämpfe ist nunmehr auf die Karsthöhe verlegt, wo wir in der Abwehr absolut die Oberhand besitzen. Für den günstigen Verlauf der Schlacht spricht auch die Anwesenheit des Kaisers an der Front.

Was die Einnahme des Vrh betrifft, so bedeutet sie nur einen lokalen Erfolg. Ein strategischer Erfolg wäre nur dann gegeben, wenn es den Italienern möglich würde, unsere Front zu durchstossen, was aber nicht nur nach den Terrainschwierigkeiten, sondern überhaupt nach der Gesamtsituation ausgeschlossen erscheint.

Der Entscheidungskampf?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 24. August.

In italienischen Kreisen sieht man dem Verlauf der im Gange befindlichen Offensive mit den allergrössten Hoffnungen entgegen. Man glaubt, dass es der italienischen Armee, die diesmal durch Frankreich und England reiche Unterstützung mit artilleristischem Material erhalten hat, gelingen werde, ihr Ziel Triest zu erreichen.

In Italien hat man vor Beginn der neuen Isonzoschlacht die Stimmung dadurch zu festigen getrachtet, dass man verbreitete, ein für Italien günstiger Ausgang der neuen Kämpfe werde die Entscheidung herbeiführen und einen neuen Winterfeldzug unnötig machen. Man gibt in diesen Kreisen zu, dass auch die Stimmung in der Armee einer Festigung durch einen entscheidenden Sieg bedürfe. Daher werde die Kraftanstrengung diesmal das allerhöchste Mass erreichen.

Man glaubt in Italien, dass jetzt am Isonzo um die Entscheidung mit Oesterreich-Ungarn gerungen wird.

Die Vorgänge in Russland.

Aufruhr in Südrussland

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 24. August.

Die letzten Nachrichten aus Russland besagen, dass man dort ausserordentliche und sensationelle Ereignisse erwarte.

In Südrussland herrscht Panik, Scharen durchziehen plündernd das Land und verbreiten überall Schrecken. In Kiew, Odessa und in anderen Städten wurden die Gefängnisse geöffnet.

In Astrachan herrscht heller Aufruhr. Die Reservisten weigern sich, zu ihren Regimentern zurückzukehren.

Eine Verschwörung gegen Kornilow.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 24. August.

Wie über Stockholm gemeldet wird, soll in Moskau eine Militärverschwörung gegen den Generalissimus Kornilow entdeckt worden sein. Mehrere Soldaten seien vor ein Kriegsgericht gestellt worden, 35 von ihnen seien zum Tode verurteilt worden.

Der „Matin“ bestätigt die Hinrichtung der Soldaten ohne Angabe von Gründen.

Die Frage der Gegenrevolution.

Zürich, 24. August. (KB.)

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Petersburg:

Die politischen Organisationen in Odessa haben eine gemeinsame Konferenz abgehalten, in der sie die Gegenrevolution und die antisemitische Propaganda, die in den südlichen Provinzen am kräftigsten betrieben wird, erörterten. Die über die Mitglieder der Schwarzen Hundert ausgeübte Kontrolle soll wesentlich verschärft werden. Zahlreiche Agitatoren wurden verhaftet.

Der erste militärische Frauenkongress, organisiert und beschickt von freiwillig in den aktiven Kriegsdienst eingetretenen Frauen, ist am 21. d. M. in Petersburg eröffnet worden.

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 24. August.

„Times“ melden aus Petersburg:

Die Ruhe auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist nur scheinbar. Der Feind zeigt an der ganzen Front Aufklärungsarbeit.

Man muss erwarten, dass er bald aus südöstlicher und östlicher Richtung seinen Vormarsch auf Odessa fortsetzen wird.

Uebersiedlung der rumänischen Regierung nach Russland.

Bern, 24. August. (KB.)

„Progres de Lyon“ meldet aus Odessa:

Die Mitglieder des rumänischen Senates und der Kammer sind hier eingetroffen.

Man glaubt, dass sich das Parlament in der Umgebung Chersons niederlassen werde.

Verlust eines deutschen Marineluftschiffes.

Berlin, 24. August. (KB.)

(Amtlich.) Am 21. ds. wurde eines unserer Marineluftschiffe westlich der jütichen Küste nördlich vom Hornsriff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 23. August. (KB.)

Der Generalstab meldet:

Mazedonische Front: Starke feindliche Patrouillen rückten gegen den Abschnitt westlich des Doiransees vor, wurden aber überall durch unsere vorgeschobenen Einheiten zurückgeschlagen. In Strumatal Scharmützel mit feindlichen Infanterie- und Reiterabteilungen.

Rumänische Front: Tulcea wurde durch feindliche Artillerie und Flugzeuge bombardiert. Als Erwiderung darauf belegten unsere Wasserflugzeuge Ismail und feindliche Monitore im dortigen Hafen mit Bomben. Auf einem Monitor wurden Volltreffer beobachtet.

Ein englisches Echo zur Kanzlerrede.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 24. August.

„Daily Express“ schreibt zur Kanzlerrede:

Dr. Michaelis weiss und das deutsche Volk muss es wissen, dass die Alliierten

Deutschland nicht vernichten wollen. Wir wollen nur die Sehnsucht nach der militärischen Herrschaft und nach der Weltmacht Deutschlands vernichten. Es ist unser Wunsch, dass niemand mehr auf den Willen eines Mannes hin oder zweier oder eines Dutzend solcher Leute kraft eines mittelalterlichen Systems und mit Hilfe der Lehren törichter Professoren eine Gewaltherrschaft führt. Die Wahrheit kann dem deutschen Volk nicht länger verborgen bleiben.

Wir müssen alles tun, um die trefflichen Versuche zu unterstützen, die die Heere Englands, Frankreichs und Italiens gegenwärtig unternehmen.

Kammerneuwahlen in Spanien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 24. August.

Der „Lokalanzeiger" meldet, dass nach dem „Imparcial" der spanische Ministerpräsident morgen die Cortes auflösen und Neuwahlen ausschreiben wird.

Die Feuersbrunst in Saloniki.

Bern, 24. August. (KB.)

„Petit Parisien" meldet über die Feuersbrunst in Saloniki, dass der Brand in einem Spezereigeschäft des Wardarviertels ausgebrochen sei und sich infolge der Gleichgültigkeit der Bevölkerung und der Behörden bis abends volle fünf Stunden ungehindert entwickeln konnte.

Erst abends organisierten die Alliierten angesichts der drohenden Gefahr die Hilfeleistung. Das Elend der Obdachlosen ist unerhört. Erst am kommenden Morgen wurde die erste Verteilung von Lebensmitteln vorgenommen.

Die gestrigen Abendberichte.

Wien, 23. August. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

23. August abends:

Die Schlacht am Isonzo ist heute etwas abgeflaut.

Berlin, 23. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

23. August, abends:

An der Strasse Ypern—Menin und bei Lens sind englische Teilangriffe abgeschlagen. Beiderseits der Maas wechselnd starker Feuerkampf.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Kleine Chronik.

Der gestrige deutsche Bericht meldet das Wiederaufleben schwerer Kämpfe in Flandern, wo die vordersten Gräben von den Deutschen gehalten wurden, ferner die kampflose Besetzung der von den Russen geräumten Stellungen östlich der Aa bis zur Linie Oding—Digau.

Zwischen Reichskanzler Dr. Michaelis und der deutschen Reichstagsmehrheit ist ein Konflikt entstanden, der darauf zurückzuführen ist, dass der Reichskanzler nach dem amtlichen deutschen Berichte im Hauptausschusse des Reichstages erklärt habe, er habe die Friedensresolution nur mit der Beschränkung angenommen, „wie ich sie auffasse". Die deutschen Blätter behandeln diese Stellungnahme des Reichskanzlers je nach der Parteirichtung in recht leidenschaftlicher Weise. Der „Vorwärts" lässt durchblicken, dass ein Bruch zwischen Mehrheit und Kanzler möglich sei. In dem offiziellen Berichte über die Sitzung des Hauptausschusses finden sich nur Andeutungen dieses zutage getretenen Konfliktes. — Nach einer in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses abgegebenen Erklärung des Abg. Haussmann ist der Zwischenfall erledigt worden. Haussmann sagte, die Erklärung des Reichskanzlers über seine Rede vom 19. Juli sei missverstanden worden. — Die Parteien des Reichskanzlers sollen nunmehr zur Vorbesprechung wichtiger Fragen derart herangezogen werden, dass ein Gremium, bestehend aus je einem Mitgliede der Partei, gebildet wird. Diese Körperschaft wird zum erstenmal bei der bevorstehenden Beantwortung der päpstlichen Friedensnote in Aktion treten.

Die Reichslande Elsass-Lothringen sollen in ein Herzogtum umgewandelt und deren Regentschaft an ein Mitglied aus der katholischen Linie des Hauses Urach übertragen werden.

Emir Abder Malek, der, wie bereits gemeldet, die Franzosen geschlagen hat, marschiert nach einer Meldung der „Agence Milli" gegen die Stadt Fez, zu deren Verteidigung die Franzosen fieberhafte Vorbereitungen treffen.

Militärisches.

Dem Generalobersten v. Böhm-Ermolli wurde das Eichenlaub zum Orden Pour le merite, dem Generalmajor Dr. Bardolff der Orden Pour le merite verliehen.

Lokalnachrichten.

Kriegsgräber-Ausstellung auf dem Wawel.

In den Modellsälen der Kriegsgräberabteilung des k. u. k. Militärkommandos Krakau am Wawel (Trakt gegenüber dem alten Stallgbäude, I. Stock), befindet sich die ständige Ausstellung von Modellen und Lichtbildern, Aquarellen und Radierungen, welche ein übersichtliches Bild der Kriegsgräberfürsorge des obgenannten Kommandos bieten. Angeschlossen ist ein reiches Bildmaterial von Motiven aus dem westgalizischen Schlachtfeldgebiet.

Die Ausstellung ist an Wochentagen täglich von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet.

Eintrittspreis pro Person 30 Heller zugunsten des Kriegergräberfondes.

Verleihung des Adelsstandes. Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Februar d. J. dem Oberst des Schützenregiments Nr. 34 Otto Wanggo den österreichischen Adelstand mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht. Ferner wurde ihm die Führung des Ehrenwortes „Edler" bewilligt.

Sitzung des Stadtrates. In der Sitzung des Stadtrates vom 23. d. M. beantwortete Stadtphysikus Dr. Janiszewski eine Interpellation über die sanitären Verhältnisse der Stadt und berichtete über die herrschende Ruhrepidemie. Es kommen täglich zwischen 25 und 33 Fälle vor, von denen 12 Prozent tödlich verlaufen. Besonders betroffen sind Podgórze, Zwierzyniec, Grzegorzki und Borek Fałęcki. Massnahmen zur Bekämpfung der Epidemie, die ihre Ursache in Unterernährung und Aufnahme verdorbener Nahrungsmittel hat, sind in weitestgehendem Masse getroffen worden. Hemmend wirken die mangelhaften Transportverhältnisse der Rettungsgesellschaft. Auch die allgemeine Sterblichkeitsziffer ist von 15 auf 18 pro Tausend gestiegen, die Sterblichkeitsziffer bei Tuberkulose von 33 auf 46 pro Tausend. Der Geburtenrückgang beträgt 19 gegen 28 pro Tausend. — In derselben Sitzung wurde auch die Kohlenfrage berührt und durch Magistratsrat Dr. Sikorski eingehender Bericht über die herrschende Kohlennot erstattet. Zum Schlusse wuden zwei Beschlüsse angenommen, der erste dahingehend, dass sich der Stadtrat an die Statthalterei wenden möge, um das bereits zugesagte Recht, die in Krakau einlangende Landeskohle verteilen zu dürfen, so rasch als möglich zu erhalten, die zweite, dass sich die Gemeinde direkt und durch Vermittlung des Polenklubs wegen Ueberlassung eines ständigen Kohlenkontingents an die Regierung wende.

Regelung des Tabakverkaufes. Die Landes-Finanzdirektion hat angeordnet, dass der Verkauf von Tabakerzeugnissen unter genauer Kontrolle von Finanzwachorganen und Gemeindevorständen oder Vertrauensmännern stattzufinden habe. Die Trafikanten dürfen nicht mehr Tabak ohne Kontrolle seitens des dazu bestimmten Organes verkaufen. Für den Verkauf von Tabakprodukten ist in jeder Ortschaft ein genauer Termin bestimmt. Der Trafikant kann Tabakprodukte nur in Gegenwart des kontrollierenden Organs verkaufen, der vor dem Verkaufe das Bezugsbuch durchsieht, den Tabakvorrat aufnimmt und darauf zu sehen hat, dass der Tabak nur gegen Tarifpreise in beschränkten Mengen verkauft werde, und dass die Verschleisser keine Tabakvorräte behalten Die Trafikanten dürfen jedoch gewisse, verhältnismässig nicht grosse Mengen an Tabakprodukten für ihre ständigen Abnehmer, die in den festgesetzten Stunden vor den Trafiken nicht warten können, aufbewahren. In solchen Fällen müssen jedoch die Verschleisser jedesmal bei der Kontrolle nachweisen, für wen der Tabak reserviert wurde.

Im Kriegsfürsorge-Kino „Opieka", Zielona 17, hat der Programmwechsel wieder einen erstklassigen Film gebracht, nämlich das dreiaktige Schauspiel „Judaslohn", dessen Handlung vom ersten bis zum letzten Bilde in Spannung versetzt. Gleich vortrefflich ist das Lustspiel „Meine Braut, seine Frau", das die Lachmuskel der Zuseher ständig in Bewegung erhält. Die neueste Messterwoche vervollständigt das glänzende Programm.

Wetterbericht vom 24. August 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
23./8	9 h abds.	749	16·2	18·3	windstill	heiter	—
24./8.	7 h früh	748	10·6	16·2	„	„	—
24. 8.	2 h nchm.	748	28·5	22·8	„	3/4 heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 23. August bis Mittag des 24. August: Heiter, ruhig, trocken, warm.

Prognose für den Abend des 24. bis Mittag des 25. August: Vorübergehend Trübung. Neigung zu Gewittern, warm.

Verschiedenes.

Ein Urenkel des letzten Königs von Polen †. In Bozenie bei Wyszogrod ist jüngst, wie die Wiener Zeitschrift „Polen" erfährt, Graf Paul Grabowski, ein Urenkel Stanislaus II. August Poniatowskis, des letzten Königs von Polen, gestorben. Die genannte Quelle erinnert daran, dass König Stanislaus August Poniatowski mit der Witwe des Generals Grabowski, einer geborenen Szydlowska, Tochter des Wojwoden von Plock, eine „geheime Ehe" geschlossen hatte, wie sie im 18. Jahrhundert aus politischen Gründen öfters vorkamen. Die Ehe wurde vom Bischof Albert Randi nach kanonischem Rechte eingeweiht. Der Urenkel des letzten Polenkönigs hat seine Jugendjahre im Auslande, hauptsächlich in Paris, zugebracht und ist erst im reiferen Alter in seine Heimat zurückgekehrt.

Die Uhrensammlung der Baronin v. Ebner-Eschenbach dürfte in diesen Tagen zum Verkaufe gelangen. In ihrem Testamente hatte sie bestimmt, dass die wertvolle Sammlung nicht unter 300.000 Kronen verkauft werden dürfe, und dass das Gesamtergebnis zur Gründung eines Kinderheims in ihrer Vaterstadt verwandt werden solle. Nachdem sich bisher die Kaufverhandlungen mit der Stadt Wien ergebnislos hingezogen haben, und ein Aufruf zu privaten Spenden einen im Verhältnis zu der geforderten Summe kaum nennenswerten Betrag ergab, drängt die Nachlassverwaltung der Freiin von Ebner-Eschenbach auf einen klaren Entscheid der Stadt, den sie in den nächsten Tagen erwartet. Da nun kaum eine Aussicht vorhanden ist, dass sich in dem knapp bemessenen Zeitraum die Verhältnisse wesentlich ändern so dürfte die Uhrensammlung der Freiin Marie von Ebner-Eschenbach der Stadt Wien wohl dauernd verloren gehen.

Die amerikanische Luftflotte. Nach amerikanischen Berichten werden in den Vereinigten Staaten 100.000 junge Leute gesucht für den Kriegsdienst in der Luft. Nach einer kurzen Rekrutenabrichtung sollen die angehenden Luftkämpfer in 38 Flugfeldlagern ihre Ausbildung erhalten. Bisher haben sich 7500 gemeldet. Der Kriegsminister sucht ferner 20.000 Mediziner und Aerzte, die grösstenteils für die aufzustellende amerikanische Armee, zum Teil aber für England und Frankreich bestimmt sind.

Robinson Crusoes Nachfolger. Die zu der Republik Chile gehörige Insel Fernando, auf der Robinson Crusoe, der Held so vieler Knabenträume, seine einsamen Jahre verbrachte, ist heutzutage nicht mehr unbewohnt. Auch dort beginnt menschliche Wirksamkeit sich jetzt zu regen. Die 24 Kilometer lange und 15 Kilometer breite Insel besitzt nunmehr einen ausgezeichneten Hafen, der von ziemlich grossen Fahrzeugen angelaufen werden kann. Eine Zuckerfabrik ist vor einiger Zeit dem Betriebe übergeben worden, und der ausserordentlich ergiebige Fischfang hat die Blicke verschiedener Finanzmänner auf sich gelenkt. Es dürfte daher nicht allzu lange dauern, bis eine lebhafte Industrie dort in Gang kommen wird.

Sprachenkenner. Man schreibt der „F. Z.": Schweizer und deutsche Blätter brachten kürzlich die Nachricht von einer sprachwissenschaftlichen Studie des Professors Renward Brandstetter in Luzern, die sich auf die Kenntnis von rund hundert Sprachen stützt. Solche ausgebreiteten Sprachkenntnisse sind immer eine Seltenheit, doch haben auch andre Gelehrte, Staatsmänner, Geistliche, Kaufleute usw. in alter und neuer Zeit sich durch die Kenntnis einer grossen Zahl von Sprachen bekannt gemacht. Bei Kaufleuten in der Levante, ja selbst bei Handel treibenden Negern ist eine Beherrschung von einem Dutzend Sprachen keine Seltenheit. Auch Politiker sind naturgemäss auf Sprachkenntnisse angewiesen; von ihnen gilt der Spruch Karls des Fünften, der selbst sehr sprachenkundig war, quot linguas, tot homo, so viel Sprachen jemand kennt, soviel mal ist er Mensch. Der König von Pontus, Mithridates, kannte und sprach die 22 Sprachen der ihm unterworfenen Völker. Der Kardinal Mezzofanti lernte 58 Sprachen, um seinen Kranken Trost und Hilfe bringen zu können. Sehr gross ist mehrfach die Zahl der Sprachen gewesen, die in sprachwissenschaftlichen Werken Behandlung fanden. So ist in Adelungs „Mithridates" die Rede von mehreren hundert Sprachen, ähnliches gilt von den Werken von Friedrich Müller und Trombetti. Ja in Frankfurt erschien vor zwei Jahren eine Abhandlung des Dozenten am Frankfurter Verein für orientalische Sprachen, Dr. Ludwig Harald Schütz, (von dem soeben eine türkische Schreiblehre erschien), die sich auf seine Studien in über 200 Sprachen stützt. Ein andrer Dozent derselben Vereinigung, der Methodistenprediger Dr. Lüring hat schon in über zwanzig Sprachen gepredigt, darunter befinden sich acht von ihm beherrschte chinesische Dialekte.

Das Kamel im Kriegsdienst. Heute, da das Kamel in verschiedenen Gegenden und Heeresverbänden erprobt wurde, kann gesagt werden, dass es sich in jeder Beziehung als äusserst „kriegsverwendungsfähig" erwies. Wie Felix Baumann in einer Besprechung der Kriegsdienste des Kamels in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" bemerkt, wurden von der Türkei bei der Mobilisierung nicht weniger als 60.000 Kamele requiriert, um als Reit-, Last- und Zugtiere verwendet zu werden. Die Engländer hatten ursprünglich die Kamele aus dem Kriegsdienst entfernen wollen, denn vor dem Kriege wurde in der Londoner „United Service Gazette" diese Absicht als feststehend mitgeteilt. Tatsächlich hatten die Engländer bereits im Pendschab Kamelzuchten zugunsten der Maultierzucht aufgegeben, da etwa 60 Prozent der Kamele an der von den Tsetsefliegen hervorgerufenen Surrakrankheit litten. Infolge der Bedrohung von Aegypten und der Ereignisse in Mesopotamien wurden aber auch englischerseits die Kamele wieder in den Kriegsdienst gestellt. Als Last- und Zugtier ist am beliebtesten das in Galadien und Kappadozien gezüchtete gewöhnliche einhöckerige Tulakamel, das eine Kreuzung der Einhöckerstute mit dem Zweihöckerhengst darstellt. Unter den bei den Kamelreiterkorps dienenden einhöckerigen Reit- oder Kaufkamelen gebührt dem leichtgebauten schneeweissen Hegin das grösste Lob. Die Hegine stammen väterlicherseits meist aus Arabien, mütterlicherseits aus dem Sudan und zeichnen sich durch ungewöhnliche Schnelligkeit und Ausdauer aus, wofür auch die ihnen gegebenen Namen, wie etwa „Telegraphendraht" und „Fliehender Stern" sprechen. Früher wurde die durchschnittliche Kamelstunde bis 4 Kilometer berechnet, doch vermag ein gutes Reitkamel am Tage 120 bis 150 Kilometer zurückzulegen. Bei den Kamelrennen in Biskra wurde im Jahre 1912 die 336 km lange Strecke von Quargla nach Biskra in der verblüffend kurzen Zeit von 36 Stunden bewältigt. Während ein gewöhnliches Kamel bereits für M 120 erworben werden kann, kostet ein Hegin durchschnittlich M 1000.—. Die Kamele gehorchen auf das Kommando zum Aufstehen so blitzschnell, dass sie augenblicklich aufspringen, wodurch ein ungeübter Mann leicht zu einem Purzelbaum in den Sand veranlasst wird. Neben Anspruchslosigkeit, Ausdauer u. Schnelligkeit erscheinen die Kamele auch wegen ihrer stoischen Ruhe als besonders kriegsgeeignet. Das Geknatter des Gewehrfeuers ist ihnen vollkommen gleichgültig und selbst beim ersten Kanonendonner geben sie nur ganz geringe Erregung zu erkennen. Ausserordentlich tüchtig als Kundschafter und Patrouillenreiter sind die sogenannten Meharisten, die aus einer Kamelspur die Schnelligkeit der Verfolgten und sogar den Zustand ihrer Kamele, nämlich ob sie frisch oder ermüdet sind, zu erkennen vermögen. Schliesslich sei aber auch noch der verblüffende Ehrgeiz des Laufkamels erwähnt, der z. B. bei einem Kamelrennen in der Umgebung von Kairo sich darin äusserte, dass das als zweites am Ziel eintreffende Kamel den Reiter seines siegreichen Kollegen ins Bein biss.

Ein neutrales Urteil über die Hilfe Amerikas.

Die Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet" führt über die Teilnahme Amerikas am Weltkriege folgendes aus:

In einer Tagesorder vom Juli stellt General Petain die Hypothese auf, dass die Vereinigten Staaten bald unbegrenzte Machtmittel von Soldaten, Geld, Fabriken und Schiffsbauten zum Vorteil und zur Verfügung des Vierverbandes besitzen würden. Diese Behauptung wird man im allgemeinen kaum als richtig anerkennen können.

Mit dem Soldatenmaterial ist es bis jetzt noch sehr schwach bestellt. Man braucht nur die jetzige Armee zu betrachten, die hauptsächlich aus angeworbenen Truppen besteht, gering an Zahl ist und nur geringe Möglichkeit hat, Reserveformationen aufzustellen. Erst zum Herbst wird sich das Wehrpflichtgesetz mit der Einschreibung von 500.000 Mann geltend machen. Der hierauf folgende Winter muss für Ausbildungsarbeiten gebraucht werden. Um die fehlenden Mannschaften während dieser Zeit aufzufüllen, will man die Freiwilligenverbände benützen, da man glaubt, aus ihnen eine reguläre Armee von 120.000 bis 193.000 Mann und eine Miliz von 100.000 bis 400.000 Mann aufstellen zu können. Das bis jetzt erreichte Ergebnis entspricht jedoch nicht den Erwartungen, weil die gesamte Anzahl der Freiwilligen nicht mehr als 75.000 bis 100.000 Rekruten ausmacht.

Zieht man aus diesen Tatsachen die Folgerungen, so kann man behaupten, dass die Amerikaner bis zum Frühling 1918 nicht imstande sein werden, eine entscheidende grosse Truppenmasse an die europäische Front zu senden. Die ausgebildeten Truppen würden unter allen Umständen nicht von sehr guter Beschaffenheit sein. Ihr grösster Nutzen — und vielleicht strebt man auch gerade danach — wird wahrscheinlich der sein, als eine amerikanische Reklame zu dienen. Dass diese Folgerung wohl berechtigt ist, geht aus der Aeusserung von Frank H. Symmonds, dem bekannten Herausgeber der „New York Tribune" hervor, einem Manne, der wegen seiner Studien an der Front als fachkundig angesehen werden kann. Er sagt: „Höchstens eineinhalb Armeekorps der regulären Armee können gegenwärtig für ausländischen Dienst zur Verfügung gestellt werden. Die Artillerie ist nicht einmal für ein Armeekorps genügend vorhanden. Ihr Material kann sich nicht mit dem der Deutschen messen. Die Flugzeuge sind minderwertig und ihre Bewaffnung fehlt. Die amerikanische Miliz ist nicht einmal der englischen Territorialmiliz vor dem Kriege ebenbürtig. Um eine Armee aufzustellen, fehlen uns geschulte Offiziere; was in England nicht der Fall war, da dieses Land über eine bedeutende Anzahl Offiziere in den Kolonien verfügte." Auch wenn es im glücklichsten Falle gelingen würde, eine Armee bis zum Monat April aufzustellen, so könnte nach Symmonds Ansicht höchstens auf sechs bis sieben Armeekorps gerechnet werden, und diese würden weitere sechs Monate hinter der Front brauchen, bevor sie zu ihrem eigentlichen Zweck Verwendung finden könnten.

Was das Geld anbetrifft, so hat Amerika bereits vor der Kriegserklärung seine Geldmittel verschwenderisch dem Vierverband zur Verfügung gestellt. Nun aber kommt hinzu, dass die neuen Organisationen unerhörte Geldmittel verbrauchen. In erster Linie müssen die Amerikaner suchen, ihren eigenen Bedarf zu decken, dann muss man auch die sich immer erhöhende Schuldenbürde des Vierverbandes in Rechnung ziehen, und ferner muss die Möglichkeit der weitern Anleihen auch eine Grenze haben.

Während des Krieges hat eine Umänderung der Fabriken zu Waffen- und Munitionsanstalten in grossem Umfange stattgefunden. Diese haben bis jetzt so gut wie ausschliesslich dem Vierverbande zur Verfügung gestanden. Jetzt nimmt die neuorganisierte amerikanische Wehrpflichtarmee diese Fabriken für sich in Anspruch, und die Folge davon ist, dass die Lieferungen für den Vierverband sich vermindern müssen.

Amerikas Handelsflotte hat keinen besonders bemerkenswerten Verkehr mit ausseramerikanischen Ländern. Die beschlagnahmten deutschen Dampfer sind vorläufig durch die Zerstörung ihrer Maschinen ausser Gebrauch gesetzt worden. Der mit grosser Reklame verkündete Neubau von 3000 Holzfahrzeugen ist nicht einmal begonnen worden, da er unausführbar war, und der Bau von Stahlschiffen nimmt recht lange Zeit in Anspruch. Da nun einerseits der Schiffszugang sehr gering ist, so erfordert doch anderseits der Truppentransport eine sehr grosse Tonnenzahl. Die „Pall Mall Gazette" und der „Daily Graphic" erklärten kategorisch, dass es ein grosses Unglück für England wäre, wenn die 100.000 amerikanischen Soldaten nach Frankreich übergeführt würden, weil dann die eigne Einfuhr vollkommen lahmgelegt würde. Der Unterseebootkrieg würde auch, und zwar in nicht geringem Masse, diese gefährlichen Transporte erschweren und vielleicht sogar unmöglich machen.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge und Taylorsches Arbeitssystem.

Von **Heinrich Margulies, Krakau.**

Eine der schwierigsten Aufgaben der Industrie ist gegenwärtig — und sie dürfte noch lange Zeit nach Beendigung des Krieges bestehen bleiben — die Frage, wie man mit den unzureichenden Arbeitskräften rationell wirtschaften kann. Der Arbeiter von früher wird heute durch Frauen und Kriegsbeschädigte ersetzt, deren Arbeitskräfte zu der ihrer Vorgänger meist in dem ungefähren Verhältnis von 1 : 2 steht. Damit muss man für längere Zeiträume hinaus rechnen, und selbst die vom Felde heimkehrenden Krieger werden vielen Arbeiten, die sie früher ausübten, entwöhnt sein und eine Uebergangszeit brauchen, um sich so anzupassen, dass ihre Arbeitskraft wieder voll zur Geltung kommen kann.

Solange der Krieg dauert und der Industrie so grosse Gewinne zufliessen lässt, wie bisher, gilt eine teure Bezahlung unzulänglicher Arbeitskräfte nur als Steigerung der Betriebsunkosten. Sobald aber mit dem Frieden wieder halbwegs normale Verhältnisse eintreten, ändert sich die Beurteilung, und das, was man heute eben hinnimmt, wird dann zu einer Vergeudung und zu einer unrationellen Arbeitsweise, die sich die von schweren Steuern bedrohte Industrie nicht wird leisten können noch dürfen.

Im Wesen unterscheidet sich eine unzulängliche von einer ausreichenden Arbeitskraft dadurch, dass sie zusammengesetzte Tätigkeiten entweder gar nicht oder nicht in der gleichen Zeit und Güte vollbringen kann wie diese. Dagegen ist sie wohl ausnahmslos in der Lage, mit einer solchen zu konkurrieren, wo es sich nur um einen jener Einzelhandgriffe handelt, aus denen sich die Tätigkeit eben zusammensetzt. Ein Beispiel: wenn bei einem Bau der Ziegelhaufen 20 bis 30 Meter von der Stelle entfernt ist, wo die Steine gerade gebraucht werden, so ist es für eine Frau oder für einen Kriegsbeschädigten nicht immer möglich, dauernd mit der Karre hin und her zu fahren und die Ziegel auf- und abzuladen. In dem Augenblick aber, wo man diese Tätigkeit auflöst, so dass einer ausschliesslich Ziegel in eine Karre legt, der Zweite diese Karre, die er stets gefüllt wiederverfindet, zurückführt, abliefert und eine leere Karre in Empfang nimmt, um sie wieder hinzubringen, der Dritte schliesslich stets nur

die gefüllte Karre entgegennimmt und die Ziegel einem Vierten zureicht — in diesem Augenblick hat man nur noch Arbeiten, die fast jeder spielend bewältigen kann.

Nun gibt es ein Arbeitssystem, das sich gerade die Auflösung aller zusammengesetzten Tätigkeiten in Handgriffen zur Grundlage gemacht hat: ein System, das in Amerika seit mehreren Jahren unter vielen Anfeindungen, jedoch mit enormen Erfolg schon eingeführt ist und das nach seinem eigentlichen Begründer das Taylorsche Arbeitssystem genannt wird. Taylor ging zwar nicht von der Verwendung geschmälerter Arbeitskräfte aus, sondern von dem gesunden, kräftigen Durchschnittsarbeiter. Aber die Aufgabe, die er sich setzte, war die gleiche: eine möglichst rationelle und gesteigerte Ausnützung der im Menschen liegenden Arbeitskräfte und eine Ausschaltung des Zeit- und Kräfteverlustes, der durch eine nicht ganz zureichende Arbeitstätigkeit bewirkt wird. Er sah in jeder zusammengesetzten Arbeit einen solchen Verlust und wenn man, um das obige Beispiel zu behalten, die Tätigkeit des Ziegelholens in der angegebenen Weise zerlegt, so wird man mit Ueberraschung sehen, dass trotz der scheinbaren Verwendung der dreifachen Arbeiterzahl der Arbeitsaufwand nicht nur kein grösserer ist, sondern dass man in Wirklichkeit Kräfte frei macht und erspart. Diese Ersparnis wird nach derTaylorschenMethode noch dadurch gesteigert, dass man sich auf ein einfachesZerlegen in Handgriffe nicht beschränkt, sondern auch diese Handgriffe in eine mechanische Form bringt, die jeden Zeitverlust ausschaltet. So wie der bekannte Leipziger Nationalökonom Bücher in seinem Buche „Arbeit und Rhythmus" auf ähnliche Zusammenhänge hingewiesen hat, versuchte Taylor durch eine potenziert rhythmische, event. erzwungen rhythmische Arbeit eine Steigerung zu erzielen: die Arbeiter, die zusammen eine Tätigkeit ausüben, (wie z. B. den Ziegeltransport) bilden eine Gruppe und der Gruppenführer kommandiert und achtet, dank seiner eigenen Schulung, sorgfältig darauf, dass jeder Handgriff sich organisch in den folgenden fügt, dass keine Stockung, kein Versäumnis und kein Stillstand eintritt.

Für die amerikanische Produktion bedeutet die Einführung dieses Systems eine dimensionale Umwälzung. Riesenbetriebe haben die von Taylor angelernten Gruppenführer engagiert und sich selbst auf völlig neue Grundlagen gestellt, denn der Erfolg, zunächst rein experimentell ausprobiert, war ein so gewaltiger, dass sich die gesamten Produktionsbedingungen zu verschieben drohten. Aber der Vorteil lag nicht etwa nur, wie insbesondere von der Seite unserer Arbeiterorganisationen gefürchtet wurde, auf Seiten des Arbeitsgebers, der seine Arbeitskräfte rationeller und daher rentabler ausnutzen konnte, er lag vor allem auch auf Seiten des Arbeitnehmers, dem erstens einmal die grössere Rentabilität des Unternehmens eine Lohnsteigerung ermöglichte, der aber auch anderseits mit Erstaunen feststellte, dass er bei rationeller Anlernung mit geringerer Anstrengung erheblich mehr leisten kann, was sich wiederum in eine Einkommensteigerung umsetzen liess. Die Arbeiter in den Betrieben mit Taylorschem System verdienten ungleich mehr und leichter als die übrigen.

Diese unbegründete Befürchtung in den Kreisen unserer Arbeiterorganisationen war es, was der Einführung des Systems in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bisher die grössten Schwierigkeiten bereitet hat. Für die kommende Zeit aber wird das Taylorsche System auch in unserem Bereich eine bedeutende, vielleicht entscheidende Rolle spielen, da es berufen zu sein scheint, zwei der grössten Friedensprobleme gleichzeitig zu lösen: die Leistungsfähigkeit und Rentabilität der Industrie zu heben — und die produktive Unterbringung der Kriegsbeschädigten zu ermöglichen. Und diejenigen, die sich bisher dagegen gesträubt haben, werden als Erste ihren Vorteil darin erkennen.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Samstag, den 25. August 1917:

„Fettlos".

Neu gelangen zum Verkauf:
Rindfleisch, Schweinskotelette, Krakauer fein, Hauswurst, Debrecziner, Geselchtes, geselchte Rindszungen.

Ausverkauft sind:
Presswurst, Pastetenwurst.

Parteienverkehr:

an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—5 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ „ 2—5 „ „
„ Sonn- u.Feiertagen 8—10 „ „

Die P. T. Mitglieder der Konsumanstalt (Konto Nr. 75, 51, 12, 50, 173) werden ersucht, die bei der Anstalt bestellte Kohle morgen den 25. ds. um 7 Uhr früh am Frachtenbahnhofe (Ende ul. Pawia) zu übernehmen.

Die Verteilung der Kohle am genannten Frachtbahnhofe bewirkt ein Unteroffizier der Anstalt, dem der Bezugschein zu übergeben ist.

Theater, Literatur und Kunst.

Molnar: „Das Märchen vom Wolf". Molnars geistreiche Komödie ist nun von einer ungarischen Filmfabrik verfilmt worden, und wir wollen gleich feststellen, dass dieser Film den Höhepunkt der heimischen Filmindustrie bedeutet, aber auch alles, was in letzter Zeit an nordischen, deutschen und amerikanischen Films eingeführt wurde, weit übertrifft. Michael Kertesz, der Regisseur, wird von nun an wohl als der Erste in seinem Fache zu gelten haben. Die von ihm gestellten Bilder und die technischen Kunststücke suchen ihresgleichen. Das Spiel der einzelnen Mitwirkenden ist vollendet, die Photographie unübertrefflich und wenn wir die über jeden Zweifel erhabene künstlerische Handlung des Molnarschen Stückes in Betracht ziehen, so ergibt sich ein Genuss allerersten Ranges. Das Kino „Nowości" hat mit diesem Film seine Herbstsaison in vorzüglicher Weise eingeleitet, und wir sind überzeugt, dass dieser Meisterfilm das Publikum in Scharen anziehen wird.

Mark Twains literarischer Nachlass. Bei Harper in New-York ist ein 16 verschiedene Arbeiten enthaltener Band erschienen, der die literarische Hinterlassenschaft Mark Twains darstellt. Das Hauptstück ist seine Totenklage über seine Tochter Jean, der in dieser Ausgabe zum erstenmal der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Der Band enthält ferner eine den 90er Jahren entstammende kritische Reiseschilderung aus Bayreuth, der Mark Twain den Titel gegeben hat: „St. Wagners Schrein". Eine Anzahl der in dem Bande veröffentlichten Stücke ist bereits früher veröffentlicht worden, jedoch in der Zeitschriftenliteratur verloren gegangen. Dahin gehört der Aufsatz, in dem sich Mark Twain als Anhänger der Bacon-Theorie bekennt, sowie ein solcher über die Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Nein, mein Kind. Das erzähl ich dir alles später. Vorläufig habe ich Erholungsurlaub und will ihn gehörig ausnützen. Ich bin froh, dass ich aus Berlin geflüchtet bin. Ujeh das Wetter! Fünf Tage influenzakrank. Aber nun mein Gepäck . . . ."

Die praktischen jungen Damen hatten ein Hotelauto mitgebracht. Die Zolluntersuchung war bereits in Alexandrien erledigt worden; ein paar Schajal brachten die Koffer in den Wagen, und dann raste das Auto durch die Strassen des neuen Kairo, über die Nilbrücke und an dem Inselhotel von Gesireh vorüber.

Man plauderte unbefangen von dem und jenem. Reinhard sollte von der Reise erzählen, von der Hetztour bis Neapel und der Seefahrt, und tat es in amüsanter Weise. Dabei fand er auch Zeit, mit raschen unauffälligen Blicken Käthe zu beobachten.

Sie war nicht mehr so brennend mager: das konstatierte er zunächst. Aber von Figur kannte man bei ihrer greulichen Kostümierung trotzdem nicht sprechen. Sie trug ein kräftig blaues Leinenkostüm mit vielzuvielen Klöppeleinsätzen und einen kleinen Matrosenhut mit blaurotem Bande auf dem schütteren Haar. Das stand ihr gar nicht. Die Jacke war zu weit, der Hut sichtlich zu eng. Alles rutschte an ihr. Und diese Farben! Aber das Gesicht war freundlich: nicht mehr jugendlich — das schien es nie gewesen zu sein; dem Teint fehlte der frische Glanz, die Stirn war zu stark gewölbt, die Nase breit und ein wenig aufgestülpt. Sehr schön waren noch immer die Augen, von dem Blau eines heiteren Märzhimmels, auch die Lippen hatten anmutigen Schwung und die Zähne waren gesund. Und wie gesagt: über dem ganzen Gesicht lag eine derbe Fröhlichkeit; in den Winkeln des Mundes spielte sogar etwas wie Neigung zur Mokerie. Alles in allem passabel, urteilte Reinhard.

Der Wagen fuhr jetzt über die Kanalbrücke bei Giseh und bog in die grosse Lebbachbaumallee ein, die zu den Pyramiden führt.

„Sind Sie zum erstenmal in Aegypten?" fragte Käthe.

„Wenigstens in Kairo," antwortete Reinhard. „Als ich nach Japan fuhr, hatte ich nur kurzen Aufenthalt in Port Said."

„Warum brüllen Sie nicht vor Freude, da Sie nun die Pyramiden vor sich sehen? Das tun alle Touristen."

„Ich bin aber nicht Tourist genug. Auch habe ich schon Schöneres gesehen. Ich finde die Pyramiden stupid."

„Bravo," sagte Käthe. „Es gefällt mir von Ihnen, dass Sie nicht gleich in sinnlose Begeisterung geraten."

„Er begeistert sich überhaupt nicht leicht," warf Lili ein.

„O doch — das kann ich schon. Aber ich muss ein Objekt vor mir haben, das der Begeisterung lohnt. Zum mindesten muss sich der Instinkt der Ehrfurcht melden. Die Pyramiden sind für mich lediglich der Typus des Kolossal. Das ist zu wenig. Sie sind auch nicht vornehm. Sie haben den Herabblick einer herrschenden Kaste, aber vom Standpunkt des Protzentums aus. Sie sind Prunkstücke einer barbarischen Zeit."

„Richtig," sagte Käthe. „Und wenn man weiss, dass dieselbe Zeit wahrhafte Kleinodien der Kunst hervorgebracht hat, könnte man fassungslos werden. Ich muss mit Ihnen in das Museum gehen, Herr von Steffani. Unter den Skulpturen und Goldschmiedearbeiten gibt es unvergleichliche Schönheiten. Lili ist dazu nicht zu gebrauchen. Wenn sie durch drei Säle gelaufen ist, wird sie müde und bekommt Hunger."

„Geht nur," rief Lili lachend, „ich bin froh, wenn ich daheim bleiben kann."

Der Wagen hielt vor dem Mena-House. Araber sprangen hinzu, um das Gepäck abzuladen, die Hotelglocke schrillte, schwarzbefrackte Kellner wurden sichtbar, der Gerant nahte mit tiefen Verneigungen. Der Pensionspreis wurde besprochen und gut geheissen, dann geleitete Lili den Freund in sein Zimmer, das sich hübsch und behaglich erwies.

„Ich muss noch ein paar Minuten mit dir allein sein," sagte Lili. „Rasch eine kurze Instruktion."

„Die schriebst du mir schon. Käthe weiss nichts von unserer verunglückten Verlobung."

„Das ist noch nicht alles. Natürlich war sie sehr verwundert über mein plötzliches Eintreffen. Da habe ich denn halb und halb die Wahrheit gesagt. Ich hätte es bei der Ohlstädt nicht mehr ausgehalten und kurzerhand meinen Vormund benachrichtigt, dass ich nach Kairo reisen würde."

(Fortsetzung folgt.)

25. August.

Vor drei Jahren.

Bei Krasnik wurden die Russen geschlagen und erlitten grosse Verluste. — Die Festung Namur ist gefallen.

Vor zwei Jahren.

Der Widerstand der Russen bei Brest-Litowsk ist gebrochen. — Die Verbündeten stehen vor dem Fortgürtel. — Zwischen Wladimir-Wolinsky und der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe. — Angriffe der Italiener auf die Hochfläche von Doberdo scheiterten vor unseren Hindernissen. — Im Tiroler Grenzgebiete verliefen kleinere Kämpfe für uns erfolgreich. — In der Champagne sprengten wir mit gutem Erfolg einige Minen. — Am Schratzmännle wurde ein französischer Angriff mit Handgranaten abgeschlagen.

Vor einem Jahre.

Westlich der Moldawa und im Bereiche des Tartarenpasses wurden mehrere russische Angriffe abgeschlagen. — Weiter nördlich keine grösseren Ereignisse. — Unsere Stellungen südlich der Wippach bis Nowa Vas standen unter italienischem Geschützfeuer. — In den Fassaner Alpen hatten feindliche Vorstösse keinen Erfolg. — Von Thiepval bis zur Somme stürmten Engländer und Franzosen gegen unsere Stellungen an. — Ueberall wurden sie geworfen. — Rechts der Maas gingen die Franzosen gegen den Fleury-Abschnitt vor, erlitten aber schwere Verluste ohne Erfolge.

FINANZ und HANDEL.

Erhöhung der Gurkenhöchstpreise. Gestern gelangte eine Verordnung des Amtes für Volksernährung zur Verlautbarung, durch die mit Rücksicht auf die wenig befriedigenden Ergebnisse der Gurkenernte die vorgesehene Minderung der Erzeuger- und Handelshöchstpreise für frische Gurken aufgehoben wird.

Amerikanische Anleihe für England. Reuter meldet: Die Regierung gewährte den Engländern eine neue Anleihe von 50 Millionen Dollar. Der Gesamtbetrag der amerikanischen Anleihen an die Verbündeten beläuft sich jetzt auf 1.966 Millionen Dollar.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich!

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 24. bis einschliesslich 27. August. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Judaslohn.** Schauspiel in drei Akten. — **Meine Braut, seine Frau.** Lustspiel in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 25. bis 26. August:

Kriegswochenbericht. — **Das Kind des Millionärs.** Gesellschaftsdrama in fünf Akten. — **Alles gähnt.** Komisch.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 22. bis einschliesslich 27. August:

Die Senatorswahl. Detektivdrama in vier Akten. — Komödie. — Naturaufnahme.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 24. bis 26. August:

Saint Cloud. Naturaufnahme. — **Frösche.** Naturaufnahme. — **Die Tochter Jephas.** Biblischer Film. — **Max will sterben.** Komisch. — **Die schwarze Gräfin.** Drama koloriert. — **Lehmann raucht gern.** Komisch. — **Schwarz und weiss.** Komisch.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.